

Auch 14 Jahre nach der Nationalbibliothek in Paris bleibt er seinen Entwurfsideen treu. Dominique Perrault schiebt Gebäude unter die Erde und baut sonderbare Türme: die Frauenuniversität in Seoul und den Europäischen Gerichtshof in Luxemburg.

Ewha Campus Center

Hauptgebäude der Frauenuniversität in Seoul: Dominique Perrault
Kritik: Eunice Ja Young Kim Fotos: Christian Richters

Mitten im ausgedehnten Campus der 1886 gegründeten Universität duckt sich das neue Zentralgebäude in die Parklandschaft. Die nähere Umgebung hat sich in letzter Zeit durch eine dichte Bebauung erheblich verändert. Die seitliche Straße führt zur Tiefgarage.

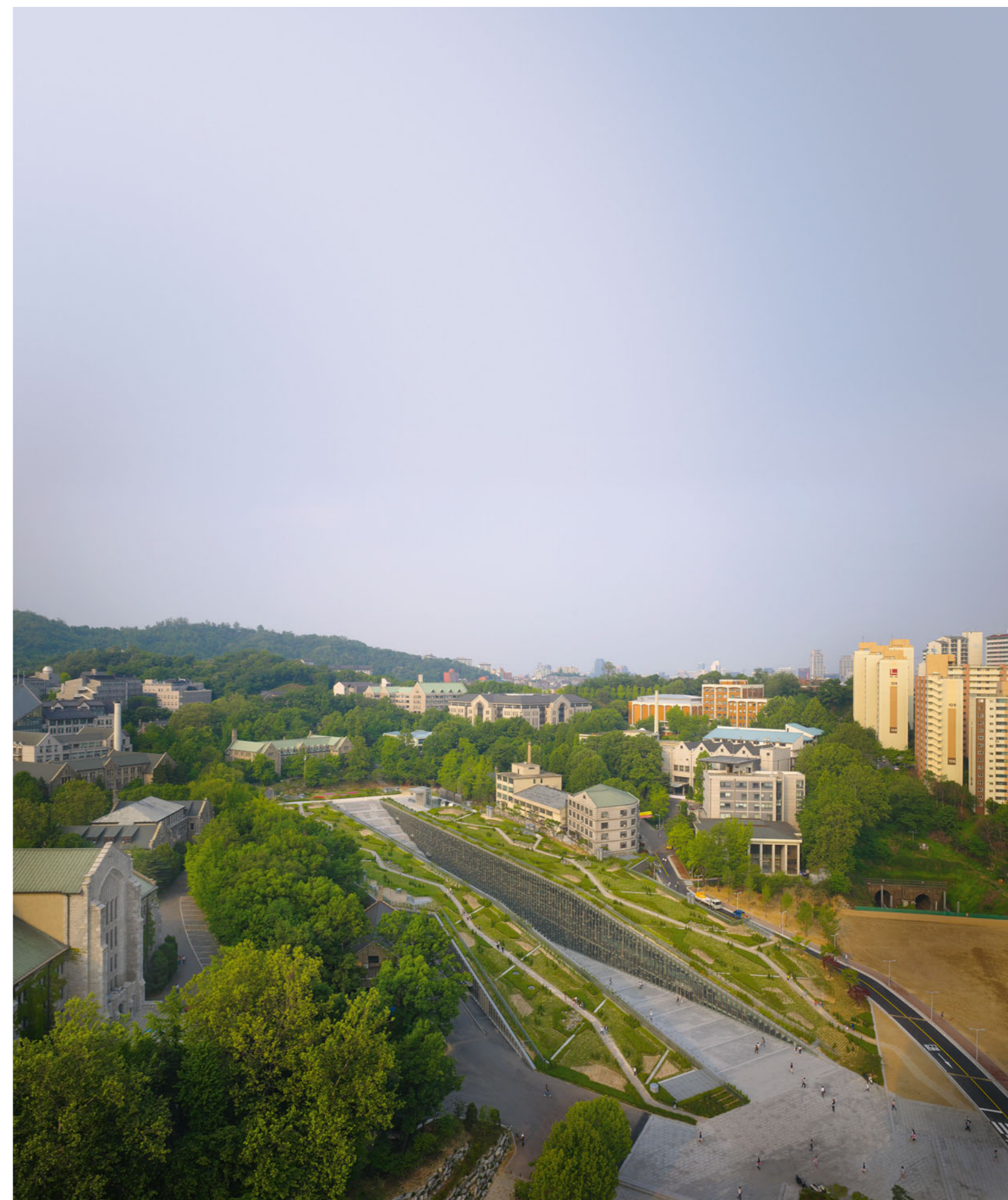
Seit dem Frühjahr dieses Jahres präsentiert sich den Studentinnen und Dozenten der Frauenuniversität Ewha in Seoul ein neues Gebäude, das eher seltsam anmutet. Schon während der Ausarbeitung des Projekts und während der Bauphase soll es an kritischen Kommentaren zum Entwurfskonzept nicht gemangelt haben. Dennoch: Der Bau ist das „Neue Herz“ in der Mitte des Campus. Er knüpft mit seiner mutigen architektonischen Idee an den Bestand an und wird heutigen Anforderungen an einen Hochschulstandort gerecht.

Die private Universität Ewha ist mit über 20.000 Studentinnen eine der größten und ältesten Frauenuniversitäten weltweit. Sie finanziert sich heute durch Studiengebühren und Spenden aus der Wirtschaft. Gegründet wurde sie 1886 von der amerikanischen Methodistin Mary F. Scranton aus Ohio, die sich zum Ziel gesetzt hatte, auf christlicher Basis den koreanischen Frauen einen Zugang zur Bildung zu verschaffen. Die Universität mit 14 Colleges und 14 Graduate Schools, die nahezu alle klassischen Wissenschaftsbereiche abdecken, liegt im zentralen Shinchon-Bezirk, eingebettet in einen sich ständig verändernden urbanen Kontext der rasch expandierenden Stadt. Im Süden, dem Haupteingang gegenüber, befinden sich

mittlerweile zahlreiche Geschäftsstraßen. Die Schienentrasse, die den Campus in diesem Bereich ursprünglich von der unmittelbaren Nachbarschaft abtrennte, verläuft heute unterirdisch, wodurch die Universität zusätzliche Flächen erhielt.

Startschuss für den Neubau des Ewha Campus Centers (ECC) war ein im Oktober 2003 von der Universität ausgelobter internationaler Wettbewerb. Gefragt war eine radikale Lösung, die das Problem des überfüllten Campusgeländes aufgrund der gestiegenen Zahl an Studierenden zu meistern versprach. Zugleich sollte das neue Gebäude im Zusammenhang mit einer Reihe von Reformen bei der Lehre anlässlich des 120-jährigen Bestehens der Universität ein in die Zukunft gerichtetes Zeichen setzen.

Dominique Perrault legte mit „The Campus Valley“ einen scheinbar landschaftsarchitektonischen Wettbewerbsbeitrag vor, ein Konzept, das das internationale Preisgericht und den Bauherrn Ewha gleichermaßen überzeugte. Seine entschiedene und kraftvolle Geste eines „Diagonalschnitts“ durch das Gelände, mit der er das bestehende Gefälle des Terrains geschickt zu nutzen wusste, verkörpert bestens die vom Auslober gewünschte Zeichenhaftigkeit. Mit diesem Schnitt ist das





Eine Grundlage für den Entwurf stellt im Süden der freie Übergang zu einem neu gestalteten öffentlichen Raum dar, der durch die unterirdische Verlegung einer Bahnstrecke möglich wurde. Hier liegt der „Sports Strip“. In der näheren Umgebung ist ein Geschäftsviertel entstanden.

gesamte Potential des Entwurfs wirkungsvoll erklärt. Perraults Anfangsidee hat sich erfolgreich bis zu ihrer Umsetzung durchgesetzt und ist in allen Teilen ablesbar. Nur die Fußgängerbrücken, die beim Wettbewerbsentwurf beide Seiten des Schnitts an der Oberkante verbunden, entfielen.

Für die Universität war es auch wichtig, dass das neue Hauptgebäude eine Transformation des ganzen universitären Areals bewirkt und eine Atmosphäre kreiert, die einer „Gemeinschaft des Lernens“ entspricht, und das nicht nur mittels der Architektur, sondern auch mit zusätzlichen Einrichtungen. Die weitaus größte Zahl der koreanischen Studentinnen pendelt – nur wenige können es sich leisten, in Wohnheimen in der Nähe der Universität unterzukommen. Man hofft nun, dass die Studentinnen den Campus den ganzen Tag und auch an den Wochenenden verstärkt nutzen werden und sich nicht nur für die Vorlesungen und Seminare dort einfinden.

Mit der Eröffnung des Neubaus gibt es keinen offiziellen Haupteingang auf den Campus mehr, kein Portal, das ein Entree markiert und das Gelände nach außen hin abschirmt. Nähert sich der Besucher aus der Richtung, wo früher der Eingang lag, überquert er einen völlig offenen Geländestreifen, den „Sports Strip“, der einen willkommenen Kontrast zu der dichten Bebauung mit Geschäften und Restaurants auf der gegenüberliegenden Seite bildet. Der Strip fungiert eher als Wegweiser denn als Abgrenzung, er ist eine Art Schwelle, der den neuen Zugang zur Ewha festlegt. Dieser offene Raum ist ein Ort, an dem sich das universitäre Leben fließend mit dem Leben im angrenzenden Stadtteil durchmischt. Außerdem bietet er für sportliche und universitäre Feiern einen angemessenen Rahmen. Das Ziel scheint erreicht: Das Areal mit dem Sports Strip hat sich rasch als ein neuer Treffpunkt für die Bewohner, Studentinnen und Besucher etabliert.

Unmittelbar nach diesem Eingangsbereich fällt der Blick auf die landschaftsarchitektonische Szenerie der beiden groß-

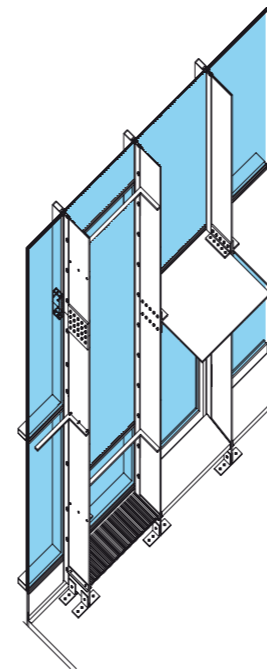
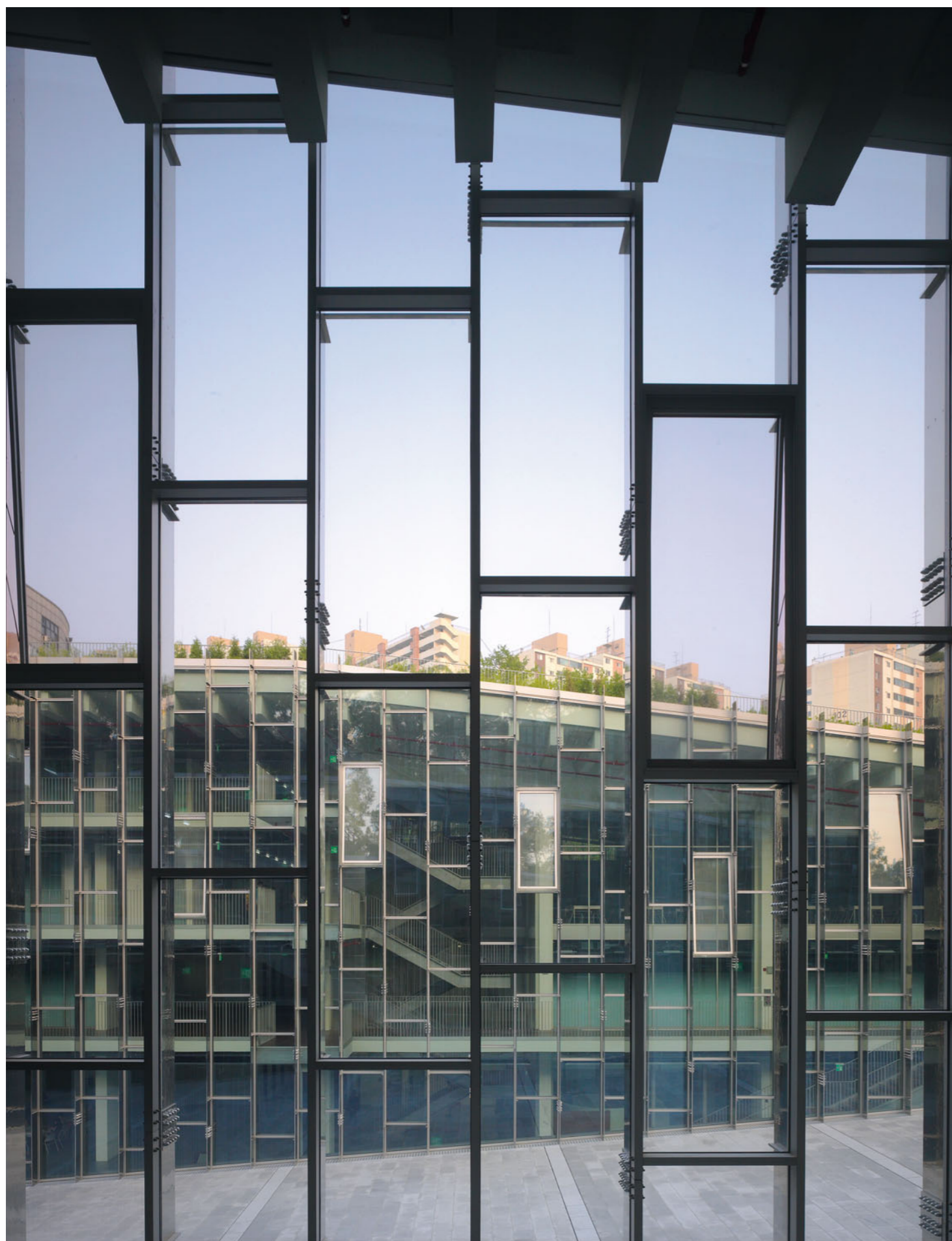
zügigen, leicht abfallenden und inzwischen gut begrünten Plateaus, über die schmale Wege führen. Zwischen den Plateaus, gleich einer Talsohle, wie der Architekt selbst es nennt, ein breiter Einschnitt. Alle drei Teile wirken durchaus „künstlich“, erfüllen aber die ihnen zugeordnete Aufgabe, die Menschen physisch wie visuell in den Campus hineinzuziehen. Unter dieser Kunstlandschaft versteckt sich das gesamte Campus Center. Bereits beim Näherkommen entpuppt sich das, von dem man zunächst annahm, es sei eine Parkanlage, als Teil eines lang gestreckten Gebäudes. Die eigentliche Dimension des gebauten Raums wird erst vom Grund des „Taleinschnitts“ sichtbar. Von außen lässt sich die Gebäudehöhe nur schwer beurteilen, insgesamt sind es jedoch sechs Geschosse, von denen zwei komplett unterirdisch, also noch unterhalb der „Talsohle“, angelegt sind. Das „Tal“ fällt sanft ab. Steht man – etwas verloren – an seinem tiefsten Punkt, verstärkt dies noch den widersprüchlichen Effekt, dass man sich so weit unter Bodenniveau befindet und dennoch den offenen Himmel über sich sieht. Es ist ein eher surreales Erlebnis, zwischen den beiden gewaltigen Glasfassaden zu stehen, denn die übrigen Gebäude der Universität kann man von hier aus weder sehen noch erahnen.

Ein in die Landschaft integrierter Entwurf impliziert, dass er besonders umweltverträglich ist. Dies trifft hier sowohl auf das haustechnische Konzept der Kühlung und Heizung zu als auch auf das harmonische Sich-Einfügen in den Bestand. Bei der Haustechnik für das Campus Center ist die Rede von einem „thermischen Labyrinth“. Im Sommer wird Frischluft über Aufbauten am äußeren Rand des begrünten Dachs bis zur Bodenplatte unter der Tiefgarage geführt. Dabei kühlt sie um sieben Grad ab, wird dort in der Klimazentrale und in den Leitungen durch den Betonsockel weiter gekühlt und zirkuliert dann über die Decken aller Geschosse bis zur obersten Ebene. Im Winter wird die eingeführte Luft auf dem Weg in den Kel-

Erst in der „Talsohle“ wird die Dimension des Neubaus deutlich. Blick nach Norden, wo eine Treppenanlage zum neogotischen Rektoratsgebäude von 1935 hinaufführt, das von einem dichten Baumbestand umgeben ist.

Verschiedene Fußwege auf dem Campus enden an der Treppe. Es gibt auf allen vier Ebenen mehrere Zugänge zum Campus Center. Sie sind mit Zahlen markiert. Die Treppe nutzen Zuschauer bei Open-Air-Veranstaltungen.





ler um zehn Grad wärmer und dort entsprechend den Anforderungen weiter erwärmt. Die Ingenieure rechnen damit, dass man in den Sommermonaten mit einer minimalen Klimatisierung auskommt und im Winter nur eine geringe Heizleistung vonnöten ist. Außerdem geht man davon aus, dass das Gebäudeinnere bei moderaten Temperaturen im Frühjahr und Herbst meist über die natürliche Luftzirkulation, vor allem über die aufklappbaren Fenster der Glasfassade, belüftet werden kann. Selbst die weit innen liegenden Seminarräume überraschen mit ihrer erstaunlich guten Luftqualität. Das Regenwasser im „Tal“ wird in einem Tank gesammelt und als Brauchwasser und zum Wässern der Grünanlagen genutzt. Die auf zwei unterirdische Geschosse angelegte Parkgarage mit einer Gesamtfläche von mehr als 2600 Quadratmetern eröffnete die Möglichkeit, den restlichen Campus autofrei zu halten.

Die öffentlichen Funktionen wie Kunstgalerie, Kinosaal, Buchladen, Blumengeschäft und Bankfiliale befinden sich auf dem untersten Niveau des Tals, wo sie direkt zugänglich sind. Über diese teilweise recht kommerziellen Nutzungen kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Studentinnenvertretung und der Universitätsleitung. Die Studentinnen befürchteten, es würden dadurch zu viele Außenstehende auf den Campus gelockt und die Preise in die Höhe treiben. Die andere Seite hielt dagegen, dass die Mehrzahl der Studentinnen die zur Diskussion stehenden Angebote ohnehin außerhalb des Campus wahrnehme und es darum keinen Grund gebe, sie nicht ins Gelände hineinzuholen. Einerseits würde damit die Bandbreite des Warenangebots erweitert, andererseits ein Beitrag für die Unterhaltskosten des Gebäudes geleistet.

Die Seminarräume, Multi-Media-Vorlesungssäle und die Räume für Dozenten, Studentinnen und die Verwaltung liegen in den oberen Geschossen. Insgesamt gibt es 55 Zugangspunkte ins Gebäude (Haupt- und Nebeneingänge), was unter sicherheitstechnischem Aspekt problematisch erscheinen mag.

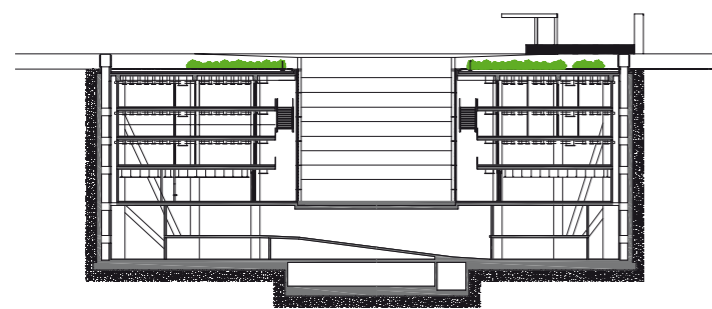
Auch an den äußeren Rändern der beiden Gartendächer des Campus Centers, die nicht, wie ursprünglich geplant, fließend ins Terrain übergehen, sondern mit einer Kante abschließen, sind Eingänge vorhanden. Am nördlich gelegenen Ende befinden sich die größeren Vorlesungssäle und der Hauptsaal – das Auditorium maximum –, der, mit einer Bühne und 700 Sitzplätzen ausgestattet, auch als Konzertsaal fungieren kann. Mit dieser Anordnung werden die natürlichen Gegebenheiten des Geländes ausgenutzt, um die benötigte Raumhöhe unterzubringen. Zum Hauptsaal kommt man auch über einen separaten Lichthof. Drei Aufzüge führen von der Gartenebene in den Hof, wo Hunderte glänzender Metallschuppen das Tageslicht reflektieren und die tief liegenden Räume erhellen. Das nördliche Ende des Tals schließt nicht eine Rampe, sondern eine große Freitreppe ab, auf der auch schon ein paar Blumenkästen stehen. Sie ist ohne Frage der Höhepunkt des Campus Centers. Von der Treppe aus führen Wege zum Rektoratsgebäude aus den dreißiger Jahren und zu anderen Gebäuden, die zum Teil ebenfalls aus dieser Zeit stammen. Die Treppe dient auch als Treffpunkt nach den Vorlesungen und eignet sich nebenbei gut als Zuschauerbereich für Open-Air-Veranstaltungen.

Aus der Vogelperspektive wird deutlich, dass dieser Stadtteil mit der Universität ohne ein klares städtebauliches Konzept gewachsen ist. Die Gebäude wurden je nach den Anforderungen der rasant expandierenden Stadt errichtet. Die schiere Größe der Diagonale des Campus Centers erscheint im Vergleich zu dieser umgebenden Bebauung überdimensioniert. Läge der Bau über der Erde, in „Augenhöhe“ mit den anderen Gebäuden, würde dieser Einwand viel stärker ins Gewicht fallen. Da der Entwurf aber als landschaftsplanerisches Projekt daherkommt, kann die Kritik bis zu einem gewissen Grad entkräftet werden.

Bemerkenswert der starke Eindruck von Offenheit und Transparenz – physisch wie konzeptuell. Das „Tal“ wird von

Die maximal 17 Meter hohen Fassaden werden durch außen liegende Schwerter aus poliertem Edelstahl gehalten, die sich im Glas spiegeln. Das Gebäude kann über die Fenster natürlich belüftet werden.

Detail im Maßstab 1:100

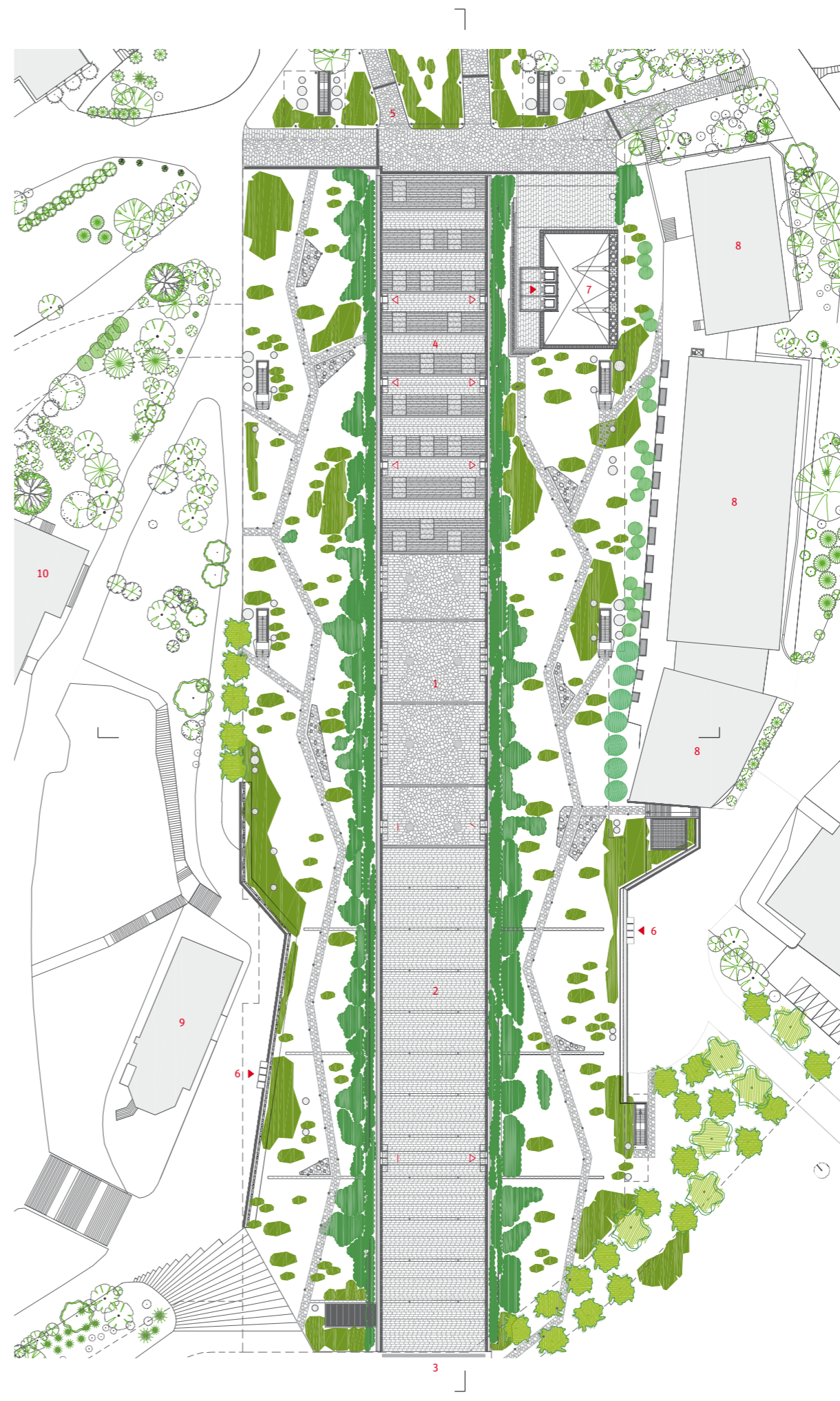
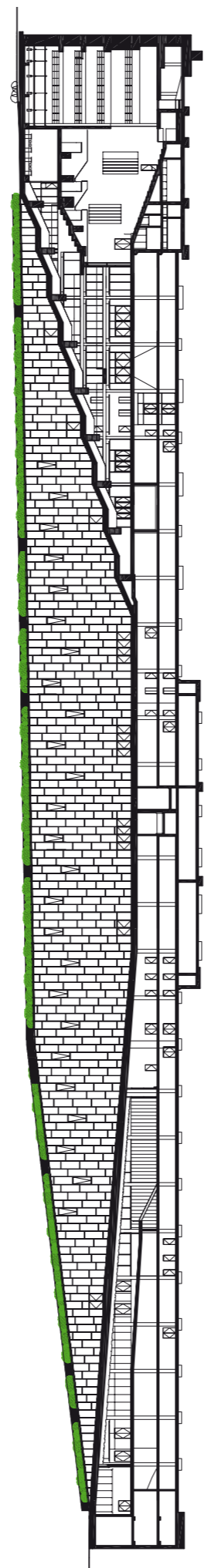


Der Längsschnitt verdeutlicht die Lage des Großen Saals unter der Treppe. Unter der Talsohle befinden sich zwei Geschosse mit der Tiefgarage, Technikräumen und einem Studententheater.

Lageplan und Schnitte im Maßstab 1:1000

Glasfassaden gebildet. Die Curtain-Wall-Konstruktion besteht aus Aluminium-Kastenprofilen, aus mit Dichtungsprofilen zusammengesetzten Glasbauteilen, die sich im oberen und unteren Bereich der Fassade zum Teil aufklappen lassen, und, besonders ins Auge fallend, aus den außen liegenden Schwertern aus poliertem Edelstahl, die sich im Glas spiegeln und über die gesamte Höhe der Fassade von maximal 17 Metern reichen. Damit sie starken Windbelastungen, ja selbst Taifunen standhalten, wurden sie untereinander mit horizontalen Edelstahl-Bügeln verbunden und an der Rahmenkonstruktion der Fassade fest verankert.

Die einzelnen Geschosse sind im Gebäudeinneren von der Fassade zurückgesetzt. Das hat zur Folge, dass man von außen vorrangig die Haupteintragswege aller Ebenen wahrnimmt. Aufgrund der Reflexionen auf den Scheiben ist aber das Innere nur begrenzt einsehbar. Ein Großteil der hinter den Fassaden liegenden Raumunterteilungen sind aus Glas, wegen der gebotenen Diskretion kam viel Mattglas zum Einsatz. Das Haupttreppenhaus wurde als gewaltiges, frei liegendes Volumen gestaltet, was in dieser Form in Korea ganz und gar ungewöhnlich ist. Als würden sie die exponierten Geschosdecken in kleinerem Maßstab nachstellen, erscheinen auch die Haupttreppenhäuser „schwebend“, nur von den Podesten „fixiert“, über die die unterschiedlichen Ebenen miteinander verbunden sind. Wenn man auf einer dieser Plattformen steht, fällt es schwer, sich zu vergegenwärtigen, dass das gesamte Gebäude in der Erde steckt. Alles wirkt ausgesprochen luftig und hell. Für die Unterrichts- und Seminarräume mit ihren Mattglasscheiben wird jedoch zusätzlich künstliches Licht nötig sein. Diese Räume sind in kleineren Clustern zusammengefasst, die sich einen gemeinsamen offenen Raum mit den Service-Funktionen teilen. So konnten endlos lange Flure vermieden werden. Die Zugänge zu diesen Unterrichts-räumen liegen meist an Fluren in zweiter Reihe. Die sich



Architekt
Dominique Perrault, Paris

Künstlerische Leitung
Gaëlle Lauriot-Prévost,
Michel Levy

Projektleitung
Ralf Levedag, Simon Guille-
moz

Partner
Baum architects Engineers &
Consultants, Seoul

Tragwerksplanung
Perrault Projects, Paris; VP &
Green Ingénierie, Paris;
Jeon and Lee Partners, Seoul;
CG E & C, Seoul

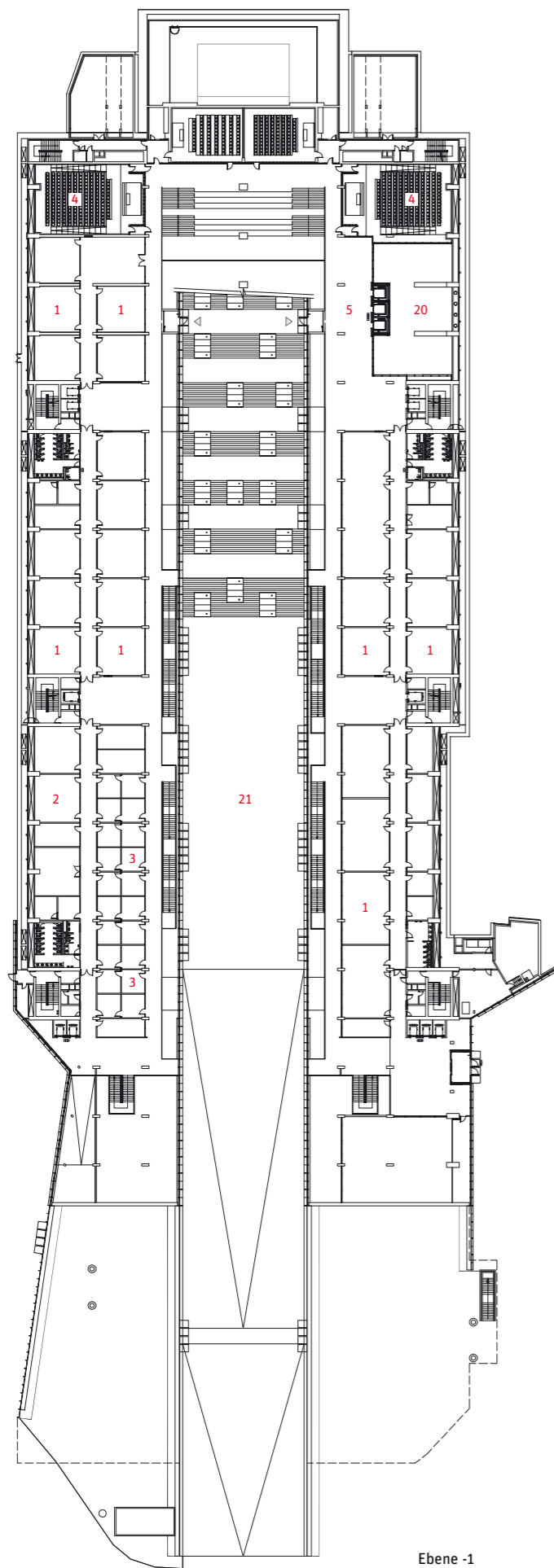
Fassade
Rache-Willms GmbH, Aachen

Haustechnik
HL-Consult, München; HIMEC,
Seoul

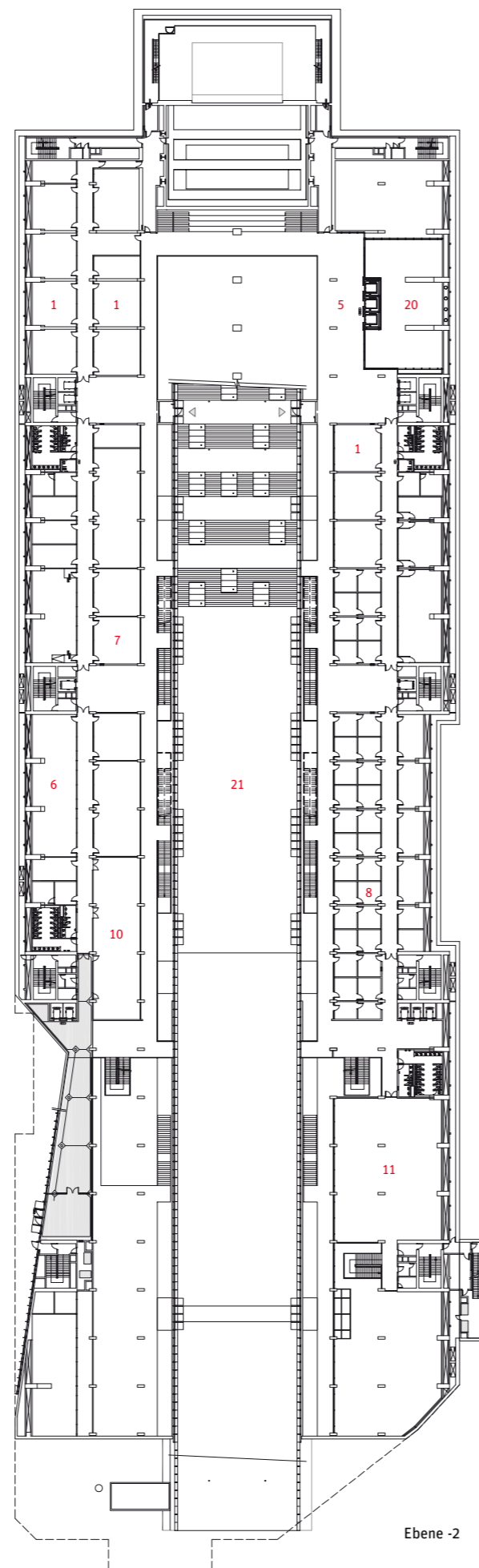
Landschaftsplanung
CnK Associates, Seoul

Bauherr
Ewha Womans University,
Seoul

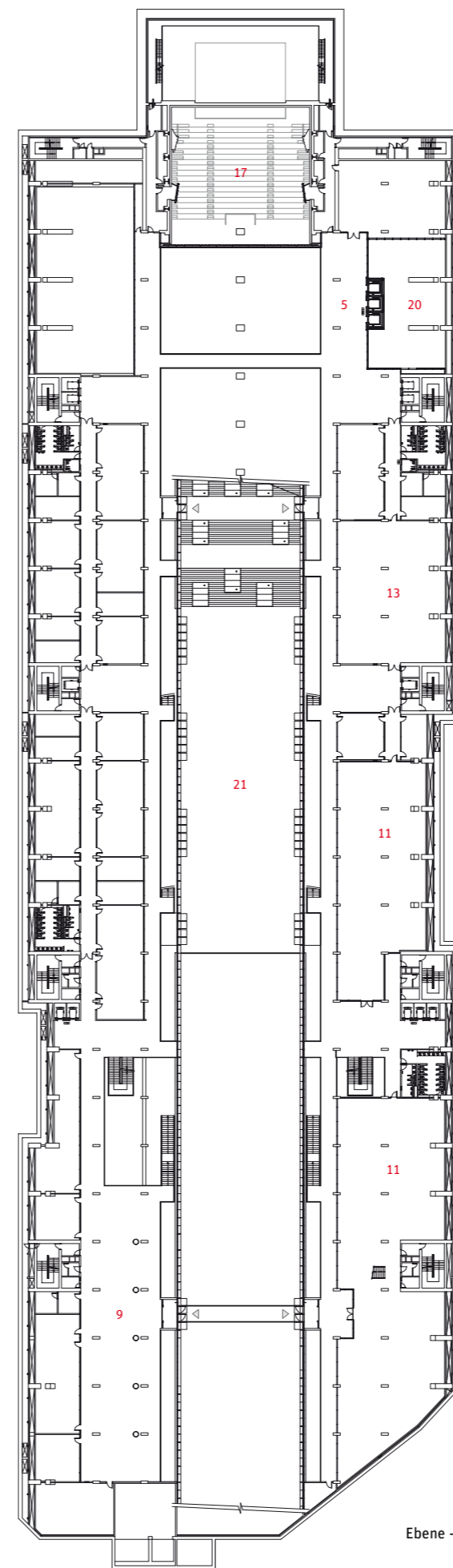
- 1 „Talsole“ Campus Center
- 2 Rampe
- 3 Zugang Sports Strip
- 4 Treppenanlage
- 5 Zugang Rektoratsgebäude (Pfeiffer House) von 1935
- 6 Nebeneingänge
- 7 Lichthof Foyer Großer Saal
- 8 Gebäude A, B und C für Sport und Tanz
- 9 Clara Hall von 1936
- 10 Case Hall mit Emerson-Kapelle



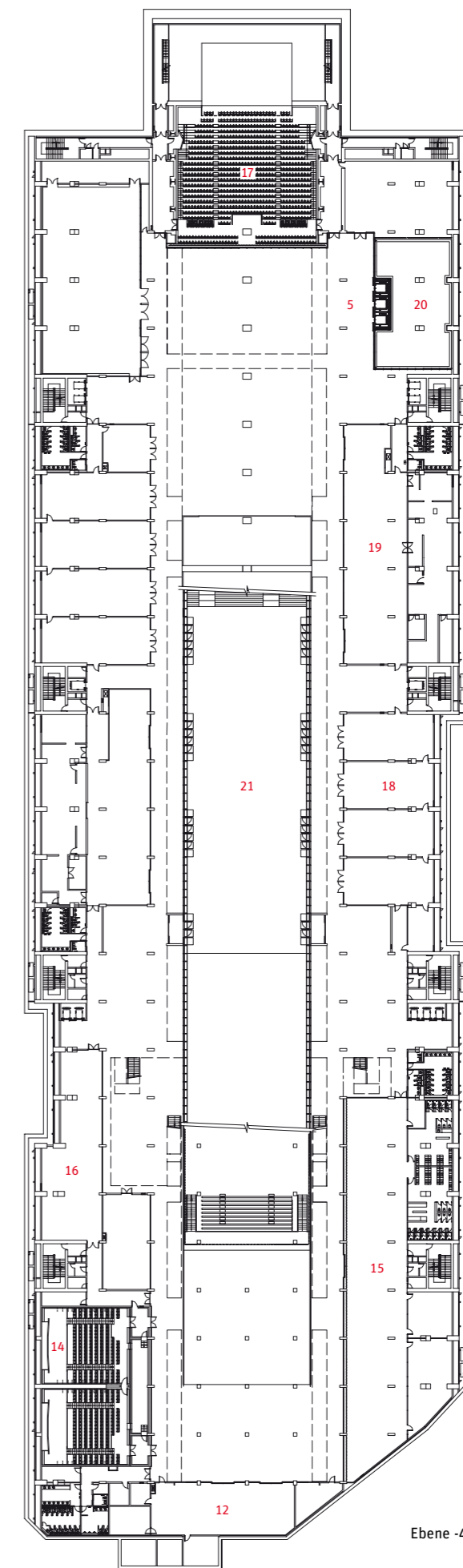
Ebene -1



Ebene -2



Ebene -3



Ebene -4

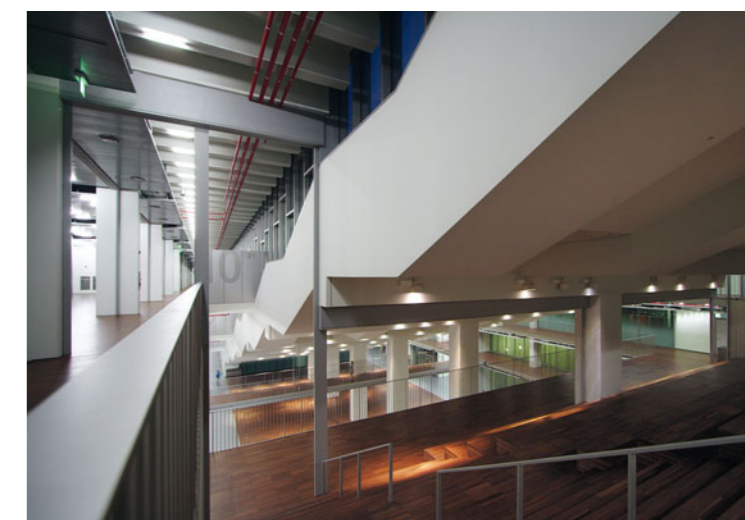
- 1 Seminarräume
- 2 Dozentenräume
- 3 Professorenbüros
- 4 Vorlesungssaal
- 5 Halle
- 6 Computersaal
- 7 Ewha-Radiostation
- 8 Büros
- 9 Begrüßungszentrum
- 10 Immatrikulation
- 11 Lesesaal
- 12 Cafeteria
- 13 Versammlungsraum
- 14 Kinosaal
- 15 Fitnesscenter
- 16 Bankfiliale
- 17 Großer Saal
- 18 Beratungsstelle
- 19 Pausenraum
- 20 Separater Zugang
- 21 „Talsohle“ Campus Center

Grundrisse im Maßstab
1:1000



Die großzügig bemessene Erschließung vollzieht sich auf beiden Seiten des Tals und zusätzlich an den äußeren Rändern der Gärten.
Rechts: Die Haupttreppe auf der Nordseite. Licht fällt nur

spärlich in die Seminarräume. Über den Lichthof neben der Freitreppe kann der Große Saal separat erreicht werden. Die spiegelnden Metallschuppen und das Wasserbecken reflektieren das Tageslicht.



rhythmisch aneinanderreihenden Cluster aus offenen und geschlossenen Räumen übertragen die architektonische Gesamtidee auf das Gebäudeinnere.

In den Augen einer Koreanerin ist das Campus Center ohne Zweifel ein „westliches“ Gebäude, sowohl vom Erscheinungsbild als auch vom baulichen Konzept her, etwa was die starke Zurschaustellung des Raumprogramms betrifft. Obwohl die meisten Koreaner mit dem westlichen Lebensstil sehr gut vertraut sind, verlangt ihnen ein Gebäude mit einem solchen Grad an Offenheit und Funktionalität doch einiges an Gewöhnung ab.

Die Gärten auf dem Gebäude, vom Architekten ursprünglich als „Französische Gärten“ mit Bäumen und Hecken geplant, wurden durch ein Gartenkonzept ersetzt, das eher in der koreanischen Tradition steht, mit unterschiedlichen immergrünen Büschen, Rhododendron und kleinen blühenden Bäumen, damit die Gewächse besser mit der übrigen Gartenlandschaft auf dem Campus harmonieren. Diese „Bänder“, die sich auf beiden Seiten des Tals hinziehen, werden, so wie der Bereich des Sports Strip, von den Studentinnen und den Anwohnern inzwischen auch an den Wochenenden genutzt.

Was die Universität mit diesem Gebäude erreicht hat, ist erstaunlich. Es liegt unter der Erde und ist doch voller Leben. Diesen Ort auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen ist eine großzügige Geste des Bauherrn. Dass der Bau für Besucher der Stadt sogar ins Besichtigungsprogramm aufgenommen wurde, ist ein Beleg für das Aufsehen, das er erregt, und für seine hohe Akzeptanz. Wie aber das „Neue Herz“ schlägt, ob es vom alten, gewachsenen Ensemble der Universität auf Dauer „angenommen“ wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Dies allein wird die eigentliche Bewährungsprobe für Dominique Perraults Campus Center sein.

Aus dem Englischen von Agnes Kloocke